

Erscheinung
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgehung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
10 Pf.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Neuer Bündstoff im Südosten.

Die blutige Podgoriza-Affaire, die vor einiger Zeit mit Verwickelungen im Oriente drohte und dann eine minder bedenkliche Wendung zu nehmen schien, ist plötzlich wieder in unliebsamer Weise aufgetaucht. Die Geister der bei jenem Zusammenstoße an der montenegrinischen Grenze von den Türken ermordeten Söhne der schwarzen Berge fangen wieder an zu spuken, weil die Satisfaction, zu welcher sich die türkische Regierung verpflichtet hatte, noch immer nicht geleistet worden ist und, wenn die neuesten Nachrichten über diese Sache nicht trügen, gar nicht geleistet werden soll. Man erinnert sich, daß die Pforte sich bereit gezeigt hatte, eine Untersuchung wegen der Niedermeißelung montenegrinischer Marktbesucher durch fanatische Muselmänner einzuleiten. Die Untersuchung wurde dann auch gepflogen, die Schuldigen wurden ermittelt und hätten dann, nachdem das Urtheil in Constantinopel mitgetheilt worden war, ihre verdiente Strafe empfangen müssen. Indes hatte die türkische Regierung damit durchaus keine Eile; sie erklärte, sie werde ihre Verbrecher nicht früher bestrafen, als bis Montenegro die bei jenem Konflikt beteiligten Montenegriner verurtheilt und abgestraft haben würde. Fürst Nicolaus von Montenegro hat keine Lust, sich dieser nachträglichen Forderung anzubequemen und es bedurfte der Intervention Oesterreichs, Deutschlands und Rußlands, um ihn dahin zu bringen, daß er sich trotzdem herbeiließ, die Wünsche der Pforte zu erfüllen und eine Bestrafung der ansündig zu machenden montenegrinischen Uebelthäter für den Zeitpunkt, in welchem die türkischen Mörder gerichtet werden würden, in Aussicht zu stellen. Aber auch damit war man in Constantinopel noch nicht zufrieden: man hatte sich offenbar anders besonnen und es hieß nun, den schuldigen oder der Mitschuld verdächtigen Montenegrinern möchte auf türkischem Gebiete und von türkischen Richtern ihr Recht widerfahren, nur wenn dies geschehe, werde die Pforte ihrerseits in der Lage sein, die verurtheilten Türken der Bestrafung zu überantworten. Selbstverständlich war Fürst Nicolaus von dieser neuen Finde der schlauen Herren in Constantinopel nicht sehr angenehm berührt und erklärte einfach, man müthe ihm etwas Unmögliches zu. Dieser Anschauung des Fürsten wurde von den Großmächten durchaus nicht widersprochen, vielmehr suchten die Letzteren durch gute Rathschläge dahin zu wirken, daß die Pforte von ihrem seltsamen Begehren abstehe, jedoch umsonst; in Constantinopel bleibt man jetzt hartnäckig bei dem, was man gesagt und gefordert hat. Wenn diese Andeutungen genau dem Stande der Dinge entsprechen, dann sind freilich schlimme Eventualitäten zu fürchten. Das Factum allein, daß die türkischen Attentäter bisher den Lohn für ihre blutigen Handlungen nicht bekommen haben, ist geeignet, in Montenegro eine böse Stimmung hervorzurufen. Man hatte sich ja in den schwarzen Bergen nur durch die Gewißheit, daß die türkische Justiz ihres Amtes walten werde, von der Selbsthilfe abhalten lassen, und nun sieht man, daß das eine Fopperie gewesen ist, daß die türkischen Autoritäten die Mörder in Gewahrjam nahmen, um denselben kein Haar zu krümmen. Wie sollte eine derartige Taktik nicht im höchsten Grade erbitternd und aufreizend wirken! Doch die Pforte ist nicht so sehr bemüht, einen Vorwand zu finden, welcher ihr die Nothwendigkeit erspart, einige ihrer Unterthanen zu strafen; sie hat ein weiteres Ziel im Auge, sie will in altersschwacher Annäherung den Fall ausbeuten, sie will Montenegro bei dieser Gelegenheit züchtigen, demüthigen und erniedrigen, sie will den kleinen Staat, welcher die türkische Oberherrlichkeit anerkennt, dem Joche völliger Abhängigkeit unterwerfen. Dies ist der Sinn und der Zweck der Politik des Großveziers und deshalb könnte Fürst Nicolaus, auch wenn er sonst wollte, sich den aus Constantinopel an ihr ergangenen Winken nicht

fügen. Thäte er das, dann feierte die Pforte einen billigen Triumph und sie hätte die Affaire von Podgoriza nicht besser insceniren können, falls sie auf ein solches Resultat speculirt haben würde. Wie lange unter solchen Umständen der lokale Frieden im Oriente zu erhalten ist, das läßt sich nicht prophezeihen. Die Montenegriner dürften in ihrer Empörung über die türkische Persidie kaum mehr zu bändigen sein und man kann, so wenig man im Uebrigen mit diesem rohen Volke sympathisirt, diesmal nicht wohl Partie für die Türken ergreifen. Fürst Nicolaus weigert sich ja nicht dort, wo ein Verschulden nachzuweisen ist, der Gerechtigkeit zu pflegen; er wehrt sich bloß seiner Haut, er will in der Nachgiebigkeit nicht bis zur Selbstopferung gehen und nicht dadurch, daß er sich den despotischen Befehlen der Pforte beugt, die gährenden und kochenden Leidenschaften der Montenegriner in verheerendem Sturme entfesseln. Montenegro kann nicht gehorsam sein und die Türkei wird, da man in Constantinopel neuerdings sich sehr stolz in die Brust wirft, bei ihrem Troste beharren. Daraus erwächst also der europäischen Diplomatie eine undankbare Aufgabe, denn was soll sie mit einer Frage machen, für die es keinen versöhnlichen Ausgleich giebt? Sie wird einstweilen mit aller Energie, deren ihre Vertreter fähig sind, der türkischen Regierung zu Gemüthe führen müssen, daß diese eine schwere Verantwortung auf sich lädt, indem sie neuen Bündstoff zu dem alten massenhaft aufgehäuften herbeischleppt; sie wird aber auch zu betonen haben, daß Europa unmöglich durch ein solches Gebahren immer wieder seine Sorge für die Sicherung friedlicher Entwicklung durchzuzwingen lassen kann.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Der türkisch-montenegrinische Streit wird nach allem Anscheine durch die Nachgiebigkeit der Türkei ausgeglichen. Die neuesten Telegramme lauten: Wien, 22. Januar. Die aus Agram gemeldete Nachricht, Fürst Nikita habe die Montenegriner zu den Waffen gerufen, erweist sich sicherem Vernehmen nach absolut unbegründet. Wie von bestunterrichteter Seite verlautet, sind die günstigsten Aussichten auf eine friedliche Beilegung des Konfliktes vorhanden. Constantinopel, 22. Januar. Amtlicher Mittheilung zufolge hat die Pforte in der Podgoriza-Angelegenheit auf die früher gestellte Bedingung verzichtet, daß die Aburtheilung der beteiligten Montenegriner durch die türkischen Gerichte zu erfolgen habe. Demnach steht der friedlichen Lösung der ganzen Angelegenheit kein Hinderniß mehr entgegen.

Der „Deutsche N.-Anz.“ macht darauf aufmerksam, daß es, bei der großen Menge amtlicher Schreiben und Eingaben, welche an S. Durchlaucht den Fürsten von Bismarck täglich gerichtet werden, zur Sicherstellung und Beschleunigung des Geschäftsganges wesentlich beitragen würde, wenn auch auf der Außenseite des Briefumschlags die Behörde bezeichnet wird, in deren Ressort die Sache einschlägt. Zu diesem Behufe empfiehlt es sich, unter die Adresse des Herrn Reichskanzlers, je nach Beschaffenheit des Falles, links unten die Worte zu setzen: „Reichskanzleramt“, „Auswärtiges Amt“, „Königlich preussisches Staatsministerium“ u. s. w.

— In Bezug auf Unterstützung Hinterbliebener von Civilbeamten des Reichs ist im Reichskanzleramte ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, demzufolge die Pension der Wittwen von Reichsbeamten mindestens 160 und höchstens 1600 Mark betragen soll; der Wittwengehalt soll sich auf ein Drittel des Gehaltes belaufen, den der Beamte bezogen; jedes Kind soll ein Fünftel der Wittwenpension er-